

Episode Nr. 5

Kigali erlebt einen Bauboom. An vielen Stellen der Stadt entstehen Hochhäuser, Bankgebäude und Supermärkte. Früher haben hier Chinesen Straßen gebaut z.B. haben sie vor ein paar Jahren die Zugangsstraße nach Ruli, wohin ich drei mal pro Woche fahre, erst erschlossen. Jetzt ist hier die Strabag aktiv. Die Straßen, die von Strabag gebaut werden, sind wesentlich besser, aber auch wesentlich teurer.

Es ist nicht zu erwarten, daß sich die Lebenssituation der Menschen in einem so bettelarmen Land, das noch dazu die Last einer bislang unbewältigten grausamen Vergangenheit schultern muß, in kurzer Zeit spürbar ändert. Man muß die Bemühungen der verantwortlichen Politiker anerkennen und es fließen ja auch Mittel aus der Entwicklungshilfe aller Herren Länder in dieses Land. Zahlreiche Organisationen sind seit vielen Jahren tätig und helfen mit Rat und Tat. Ich erlebe nun beide Seiten. Auf der einen sehe ich zwar die positiven Veränderungen und Anstrengungen, auf der anderen den Alltag, mit dem die Menschen in meiner Umgebung fertig werden müssen.

Ich gebe ein Beispiel: Es besteht in diesem Land allgemeine Schulpflicht. Ich persönlich kenne Familien, deren Kinder nicht zur Schule gehen, weil sie nicht in der Lage sind, das Schulgeld aufzubringen. Das beträgt nicht viel, z.B. Fr. Rw. 3000 (etwa Euro 4,30) pro Trimester in einer staatlichen Primärschule. Hinzu muß man noch zwei mal soviel rechnen für den Kauf von zwei Uniformen und Schulmaterial. Die Gehälter der Lehrer der Primärschulen sind minimal. Sie versuchen, sie aufzubessern, indem sie Abendkurse anbieten, die zu besuchen mit sehr viel Nachdruck vom Schuldirektor und dem jeweiligen Lehrer verlangt wird. Ich erfahre das ja selbst immer wieder, da alle meine Kinder zur Schule gehen. Die Kosten der Abendkurse sind immer höher als das Schulgeld. Es wird argumentiert, daß die Schüler unmöglich das Klassenziel erreichen könnten, wenn sie nicht an diesen Kursen teilnähmen.

So bleibt die Einführung der allgemeinen Schulpflicht eigentlich irrelevant, weil sie nicht durchzusetzen ist, wenn sie nicht mit der Abschaffung des Schulgeldes verknüpft wird.

Mehr als 50% der Bevölkerung sind unter 18 Jahre alt. Die Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind gering. Man schlägt sich irgendwie durch, hält sich irgendwie über Wasser. Die meisten Menschen leben in ärmlichen Lehmhütten ohne Strom und Wasserversorgung. Wasser muß oft von weither geschleppt werden. Gekocht wird draußen auf einfachen Kochstellen. Das einzige Brennmaterial, das sich die meisten Menschen leisten können, sind Holz und Holzkohle. Holz ist rar geworden, und es gibt gesetzliche Bestimmungen gegen das Abholzen, aber keine erschwinglichen Alternativen, womit sonst die Menschen ihre kärgliche Mahlzeit kochen können, die fast ausschließlich aus Maispaste, Maniokpaste und Bohnen besteht.

Fleisch, Milchprodukte, Eier oder Fisch essen die meisten Menschen ein Leben lang nicht, selbst wenn sie sie produzieren.

Heute ist Samstag, der 24. Februar 2007, d.h. der letzte Sonnabend des Monats. Traditionell ist an einem solchen Tag die arbeitsfähige Bevölkerung

verpflichtet, sich von 9-11 Uhr an öffentlichen nützlichen Arbeiten zu beteiligen. Natürlich machen wir da mit. Wir nehmen Hacke, Schaufel, Rechen, Eimer, Machete und andere Gegenstände und machen uns daran, Wege und Wegesränder von Müll zu reinigen, Schlaglöcher zuzuschütten und Abwässerkanäle, durch die bei heftigen Regenfällen regelrechte Sturzbäche zu Tal rauschen, freizuschaukeln. Während dieser Zeit fährt kein Auto auf den Straßen. Man sagt: Heute ist umuganda.

Am Nachmittag hat sich Moses von mir verabschiedet. Er ist 20 Jahre alt und kam Anfang 2005 zu mir. Er war ein Straßenkind und konnte recht ordentlich englisch sprechen. Er hatte nach dem Völkermord in Uganda gelebt, in einem anglophonen Land und dorthin will er auch zurückkehren. Ich weiß selbst nicht, wie er es immer wieder geschafft hat, mich erfolgreich zu betrügen. Aber er ist die ganze Zeit nie zur Schule gegangen, obwohl ich alle Schulkosten usw. bezahlt hatte. Natürlich war ich enttäuscht, als die Betrügereien herauskamen. Nun muß er zusehen, wie er durchs Leben kommt.

Dafür werde ich wahrscheinlich einen Neuen aufnehmen: Valens heißt er. Monsieur R., ein Ruander, betreut in einem Projekt 120 Straßenkinder und hat mich gebeten, diesen Buben zu übernehmen, weil seine Aufnahmekapazität ausgeschöpft sei. Valens stellte sich bei uns vor. Alle meine Buben waren anwesend und haben ihn anschließend ausgefragt.

Valens ist 17 Jahre alt. Als er 6 Jahre alt war, verließ der Vater die Familie. Vorher hatte er das Land, das ihm gehörte, verkauft.

Mittellos geworden, kehrte seine Mutter mit ihm und den anderen drei Geschwistern zu ihren Eltern zurück. Der Großvater väterlicherseits besaß ein Haus in Gisenyi, in das sie einzogen, als dieser 1998 starb. Kurze Zeit danach erfuhr Valens auch den Tod seines Vaters und im Jahre 2001 starb seine Mutter. Da war er 11 Jahre alt, hatte zwei ältere Schwestern und einen jüngeren Bruder.

Nach dem Tod seiner Mutter wollte die Schwester seines Vaters das Haus haben, in dem sie zuletzt gewohnt hatten und warf alle Kinder hinaus. An diesem Punkt hat Valens beschlossen, seinen eigenen Weg zu gehen. Er begab sich in die Landeshauptstadt, um Geld zu verdienen. Sein jüngerer Bruder kam zum Großvater mütterlicherseits, und seine beiden Schwestern hatten sich schon vorher nach Kigali verabschiedet. Er fand eine Arbeit als Rinderhirte in Ndera, wo er 1 Jahr und drei Monate blieb. Dann nahm ihn eine Familie auf. Als Gegenleistung mußte er im Haushalt helfen. Nach sieben Monaten erlaubte diese Familie ihm, zur Schule zu gehen. Er kam in die 4. Klasse Primärschule. Ein Jahr später verlor der Familienvater seine Arbeitsstelle, und Valens mußte wieder gehen.

Er hat sich dann einer Gruppe von Maurern angeschlossen. Das war jedoch nicht von langer Dauer. Er fand eine Frau mit Namen Francine, bei der er bis heute lebt. Inzwischen hat er die Primärschule mit einem sehr guten Ergebnis abgeschlossen. Aufgrund konstant sehr guter schulischer Leistungen hatte die Schule angesichts seiner Armut auf die Zahlung des Schulgelds verzichtet.

Nun will er weiter in die Sekundärschule gehen, die wesentlich teurer ist, und wo eine Befreiung vom Schulgeld nicht vorgesehen ist.

Er möchte in eine Internatsschule gehen, bittet um die Übernahme der Kosten und um eine Beherbergung während der Ferien.

So ist die Geschichte, wie er sie selbst erzählt hat. Ich bin in Ruanda so oft betrogen worden, daß ich eine solche Story zur Kenntnis nehme, sie auch für möglich halte, aber so weit wie irgend möglich nachprüfen lasse und danach entscheide, ob und in wieweit ich seine Wünsche erfülle.

Frau Francine lebt am östlichen Ende der Stadt, vielleicht 5 km hinter dem Flughafen. Sie besitzt zwei Hütten aus Lehmziegeln, die, wie hier üblich, mit Wellblech bedeckt sind. Sie ist eine junge Witwe, ihr Mann wurde vor dreizehn Jahren, während des Krieges umgebracht. Sie hat fünf Kinder, für die sie allein sorgen muss.

Wie schafft sie das? Sie arbeitet auf dem Felde, wenn Arbeit anfällt und verdient dann am Tag Fr.Rw. 500, das sind etwa Euro 0,70. Davon muss sie leben und die fünf Kinder ernähren. Es darf niemand krank werden, denn medizinische Leistungen und Medikamente sind nicht kostenlos zu haben und wären für die Frau unerschwinglich.

Eine der beiden Hütten hat sie an zwei Maurer vermietet. Sie erhält von ihnen Fr.Rw. 3000, also etwa Euro 4,30 im Monat.

Valens hatte sie um einen Schlafplatz gebeten. Er mußte dafür nichts bezahlen, aber sich selbst ums Essen kümmern. Sein Bett war ein Brett, das seinen Körper gegen den kalten Lehm Boden isolierte. Das war alles. Ich nahm ihn gleich mit und er wird mit einer Verspätung von sechs Wochen die Sekundärschule besuchen.

Valens ist mit seinen 17 Jahren in der körperlichen Entwicklung deutlich zurückgeblieben, er ist schwächling und kindlich. Das sieht man immer bei Jugendlichen, die über Jahre hinweg mangelernährt und emotional verarmt sind, weil ihnen in der Kindheit die Geborgenheit einer intakten Familie fehlte. Ich habe beobachtet, daß Kinder, die ich aufnehme, bevor ihr Längenwachstum abgeschlossen ist, bei guter und vollwertiger Ernährung innerhalb weniger Monate regelrecht in die Höhe schießen. Sie kommen dann nach drei Monaten und verlangen eine neue Hose, weil die erste nicht mehr passe. Daran merke ich erst, wie sehr sie gewachsen sind.

Valens' Leben bestand nur aus Sorgen. Es war ein ständiger und fast aussichtsloser Kampf ums Überleben. Wem konnte er tagsüber seine Handlangerdienste andienen und wem waren sie ein Tageslohn wert, der ausreichte um den Magen zu füllen mit Essbarem, das man dafür erstehen konnte?

Valens ist heute (27. 02.) zwei Tage bei uns und mit einem Schlag jeglicher Sorgen enthoben. Er schläft fast die ganze Zeit, ist offensichtlich müde des Kämpfens und gänzlich adynamisch geworden.

Wir lassen ihn noch in Ruhe, dennoch das Leben geht weiter und in der nächsten Woche wird er in der Schule angemeldet. Ich persönlich würde ihn lieber bei uns wohnen lassen und nicht ins Internat schicken, weil die Ernährung dort zu schlecht ist. Es wird ihm gut tun, mal eine Zeitlang gut zu essen.

Nyamirambo, am 27. Februar 2007-02-27

Dr. Alfred Jahn.